

|  |   |
|--|---|
| <b>Pfingstsonntag</b><br><b>Rö 8,1-2 (IV)</b><br><b>Dekan Dr. Christof Ellsiepen</b> | <b>Heidelberg,</b><br><b>Heiliggeistkirche</b><br><b>5.6.2022, 11 Uhr</b> |
|--|---|

## LESUNG

### **Die Lesung für das Pfingstfest steht in der Apostelgeschichte im zweiten Kapitel**

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?

Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:

wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!

Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;  
sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“

**Lobt Gott für seine Taten**

**lobt ihn in seiner großen Herrlichkeit. Halleluja!**

Gemeinde: Halleluja, Halleluja.

## PREDIGT

Kirche der Freiheit, mit diesem Namen hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland vor mittlerweile sechzehn Jahren selbst vorgestellt in einem Impulspapier, in dem es um die Zukunft der evangelischen Kirchen ging.

Auch wenn dieses Impulspapier der Illusion aufgesessen ist, wir könnten als Kirche wachsen gegen den Trend, so bleiben doch Orientierungspunkte, die auch heute noch wichtig erscheinen, wenn wir uns daran machen, zusammen unsere Kirche zu erneuern. Auch heute noch geht es um geistliche Profilierung, Schwerpunktsetzung, Beweglichkeit in den Formen und Orientierung nach außen, in die Gesellschaft hinein.

Vor allen Dingen aber bleibt der Titel: Kirche der Freiheit. Denn das sind wir unserem Wesen nach: *Kirche der Freiheit*. Zugleich ist es ein Ziel, dass wir als Evangelische Kirche *Kirche der Freiheit* bleiben und immer mehr werden.

Das ist gut reformatorisch. Eine der wichtigsten Reformschriften Martin Luthers heißt: Von der Freiheit eines Christenmenschen.

Und noch mehr: es ist urchristlich. Kirche ist von Anfang an Kirche der Freiheit gewesen und das hat etwas mit Pfingsten zu tun.

Denn Pfingsten ist das Fest des Geistes und gleichzeitig der Geburtstag der Kirche. Der Geist Gottes, diese göttliche Kraft hat die Kirche zur Welt gebracht und hält sie bis heute am Leben.

Der Geist Gottes bringt Verständigung, bringt Menschen aller Länder und Herkunft in Verbindung und gibt ihnen eine gemeinsame Basis, über die kulturellen und nationalen

Grenzen hinweg. So haben wir es in der Pfingstgeschichte gerade gehört.

Der Geist Gottes lässt uns unsere eigenen engen Grenzen überschreiten. Macht uns frei, die anderen und uns selbst aus dem Blickwinkel Gottes zu sehen. Und hat deshalb etwas mit unserer Freiheit zu tun.

*Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. (2 Kor 3,17)*

So fasst es Paulus in einem einzigen Wort zusammen:

Wenn wir also Kirche der Freiheit sind oder sein wollen, dann auch Kirche des Geistes Gottes. Und wenn wir unterwegs sein wollen im Geist Gottes, dann nur als Kirche der Freiheit.

Die Freiheit der Kirche als Ganzer, aber auch die Freiheit jedes einzelnen Christen beruhen auf der Freiheit, die uns durch den Geist Gottes zuteil wird.

-----  
Liebe Gemeinde, ich will mich an dieser Stelle einmal selbst unterbrechen. Denn „Freiheit“ ist eins dieser großen Worte, mit denen sich so vieles verbinden lässt. Woran denken Sie zuerst, wenn Sie mich hier reden hören von Freiheit?

Wenn ich Ihnen jetzt einen Bleistift und Papier in die Hand drücken würde und sagen: Zeichnen Sie es, stellen Sie im Bild dar, was Freiheit für Sie bedeutet. Was würden Sie malen? Nehmen wir uns einen Moment Zeit, dem nachzusinnen (Vielleicht zeichnen Sie im Geiste ein paar Bilder...)

STILLE

Was Freiheit für mich bedeutet?  
 Schwierig zu sagen.  
 Ganz vieles!!

Ich würde versuchen, Geschichten darzustellen, wo jemand befreit wird. Also beispielsweise das Lösen von Fesseln, eine geöffnete Gefängnistür – eine offene Grenzstation mit Flüchtlingen, die hinein dürfen. Vielleicht auch einen Menschen, der erst zusammengekauert am Boden ist und dann mit geöffneten Armen frei stehen kann.

Freisein. Befreitsein. Das hat so viele Gesichter.  
 Äußerlich frei sein. Gehen können, wohin ich will.  
 Freiraum haben in Beziehungen, die nicht einengen, sondern uns freier machen.  
 Frei sein von Krankheit. Freisein von Dingen, die uns auf der Seele lasten.  
 Frei sein, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen.  
 Frei sein, arbeiten zu können.  
 Frei sein, sich mit der eigenen Geschichte auseinander zu setzen.  
 Frei sein, die Traditionen, in denen ich stehe, neu mit Leben zu füllen.  
 Frei sein sich selbst gegenüber. Sich annehmen. Sich nicht so wichtig nehmen. Frei sein, auch mal über sich selbst zu lächeln.

Frei sein von Gott her?  
 Wie steht es mit der religiösen Freiheit, mit der Freiheit, die uns der Geist Gottes gewährt?

*Worin sind wir da frei?*

Und: *Was hat diese religiöse Freiheit mit den vielen Seiten des Freiseins und des Freiwerdens in unserem Leben zu tun?*

Im achten Kapitel des Römerbriefs ist uns ein Wort überliefert, in dem Paulus in dichten Worten seine Theologie christlicher Freiheit zusammenfasst.

Ich lese in einer eigenen Übersetzung:

*Nichtig ist also das belastende Urteil für die,  
die in Christus Jesus sind.*

*Denn das Recht des Geistes,  
der zum Leben führt,  
hat DICH, der du in Christus bist,  
befreit vom Recht der Sünde,  
die zum Tode führt.*

*Rö 8,1-2*

Wodurch kommt es zu der Befreiung? In der Sprache des Rechts stellt Paulus die eigentümliche Stellung dar, in die uns Christen der Geist Gottes bringt.

Nichtig, sagt er, ist das belastende Urteil, die Anklage für die, die in Jesus Christus sind.

Ein Rechtsverhältnis erklärt Paulus hier für nichtig. Sie kennen das ja vielleicht aus dem täglichen Leben. Etwa ein Mietvertrag kann nichtig sein, wenn er gegen die Rahmenbedingungen des Mietrechts im Bürgerlichen Gesetzbuch verstößt.

Hier ist es aber noch verzwickter. Nichtig ist die Anklage nicht wie beim Mietvertrag deshalb, weil ihre eine übergeordnete Rechtsnorm widerspricht, sondern weil derjenige, den das Recht betraf, sich so verändert hat, dass es für ihn nicht mehr gültig ist.

Womit wäre das vergleichbar? Mir geht da der Fall eines Mannes durch den Kopf, der als Ausländer Asyl in Deutschland beantragt hatte, dies wurde abgelehnt und er ist verurteilt zur Abschiebung. Nun lernt er eine deutsche Frau kennen, die beiden lieben sich und wollen zusammen leben. Sie gehen zum Standesamt und heiraten. Das Abschiebeurteil wird dadurch *nichtig*. Denn der Mann hat durch seine Eheschließung eine neue Rechtsstellung erlangt.

Natürlich geht es bei dem Paulus-Wort nicht um Eheschließung, aber durch den Vergleich lässt sich das Wort aus dem Römerbrief vielleicht besser verstehen.

Durch die Zugehörigkeit zu Christus, das „in Christus sein“, wird eine Anklage aufgehoben, ein Urteil für nichtig erklärt.

Um welches Urteil, um welche Anklage geht es?

Es geht um eine Anklage gegenüber Gott.

Paulus selbst und die anderen ersten Christen entstammten der jüdischen Mutterreligion. Die Frage war, ob Menschen, die römischen oder griechischen Religionen anhängen und also nicht dem Judentum entstammten, ob sie zuerst Juden werden müssten, wenn sie Christen werden wollten. Paulus sprach sich klar dagegen aus und auf die Begründung kommt es in unserem Zusammenhang an. Der Streitpunkt war nämlich die Einhaltung der Vorschriften der Tora, des jüdischen Religionsgesetzes. Wer Jude war, war sozusagen „im Gesetz“, d.h. die Gebote Gottes, nicht nur die zehn, sondern alle 613 Gebote hatten für ihn Gültigkeit. Wer eines von ihnen übertrat, war Gott gegenüber schuldig geworden.

Paulus behauptet nun in unserem Wort, dass wer „in Christus“ ist, nicht mehr „im Gesetz“ ist und deshalb die Anklage gegen ihn, wenn er Gebote nicht beachtet hat, nichtig ist, fallengelassen wird.

*Nichtig ist also das belastende Urteil für die,  
die in Christus Jesus sind.*

*Denn das Recht des Geistes, (der zum Leben führt)*

*hat DICH, der du in Christus bist,*

*befreit vom Recht der Sünde, (die zum Tode führt),*

*das für diejenigen gilt (so müsste man ergänzen), die im Gesetz sind.*

Wer in Christus ist, dessen Recht ist der Geist.

Und dieser Geist Gottes befreit von demjenigen Recht, in dem Übertretung und Schuld aufgerechnet wird.

Freilich sind wir heute nicht mehr in der Situation, wir sind hundert christliche Generationen weiter als Paulus.

Dennoch hat das, was er über das Leben im Geist Christi sagt, eine Bedeutung über seine Zeit hinaus. Denn im Kern geht es um das Verhältnis des einzelnen Menschen zu Gott und die Frage, ob rechtliche Bestimmungen für dieses Verhältnis entscheidend sind. Das Judentum und das lateinische Christentum, in dessen Tradition auch wir stehen, sehen den einzelnen Menschen vor Gott in einem Rechtsverhältnis. Gott hat mit seinem Volk einen Bund geschlossen und mit diesem Bund die Einhaltung von Geboten aufgetragen.

Paulus geht über diese Haltung hinaus.

Um zu Gott zu gelangen; sagt er, ist nicht entscheidend, was wir für Gott tun, sondern was Gott für uns getan hat.

Nicht die Einhaltung menschlicher Vorschriften führt uns zu Gott. Vielmehr ist es genug, zu Christus zu gehören, in Christus zu sein. Und dazu bringen wir selbst nichts mit. Der Geist Gottes wirkt es in uns. Die Bindung an Gott macht uns frei. Wir müssen keine Vorleistungen bringen.

Martin Luther hat 1520 diese Freiheit eines Christenmenschen ausgelegt für das kirchliche Leben seiner Zeit. Die Bußbücher der Kirche, Regelwerke, in denen genau festgehalten wurde, welche Übertretung welche Bußleistung nach sich zog, all diese kirchlichen Vorschriften über das religiöse Leben des Einzelnen – die halten uns nur ab vom Eigentlichen, sagt Luther, vom Glauben an Gottes Verheißung, dass er uns annimmt, obwohl wir Sünder sind, obwohl wir unfertig sind und auf dem Weg.

Wir wissen, dass wir kein perfektes Leben vorweisen können und immer hinter der Forderung zurückbleiben, Gott und

unseren Nächsten zu lieben. Und wir glauben dennoch, dass wir angesehene Leute sind bei Gott. Denn wie jede Liebe, ist die Liebe Gottes nicht käuflich, sondern gratis und geschenkt. Wenn mich Gott liebt, einfach so, ohne Vorbedingung, dann kann mir niemand einreden, ich müsse genau dies tun oder das lassen, um vor Gott bestehen zu können. Der Glaube, dass Gott mir seine Liebe gratis schenkt, wird so zum Grundstein meiner Freiheit.

Ich muss mir und anderen und schon gar nicht Gott weiter vormachen, ich sei viel besser als es aussieht. Kann mir einen ehrlichen Blick auf mich selbst leisten, weil ich Gott vertraue, dass seine Liebe die Wahrheit aushält.

Jede und jeder von uns steht in kleineren und größeren Abhängigkeiten, an die wir uns klammern. Christliche Freiheit würde bedeuten, dass wir sie nicht als letzten Ratschluss Gottes sehen müssen. Oder anders gesagt:

Nicht vor Gott müssen wir uns abstrampeln, gute Noten zu bekommen, einen makellosen Lebenslauf präsentieren zu können, der Chefin zu gefallen, keine Fehler zu machen oder eine perfekte Mutter zu sein. Nicht vor Gott gilt dieses Recht, das im Zweifel immer gegen uns gewendet ist.

Vor Gott gilt ein anderes Recht, das wir haben, wenn wir in Christus sind, der Gott seinen Vater genannt hat. Vater unser, so sprechen wir es ihm nach. Es ist die Freiheit der Kinder Gottes. Eine Freiheit, die aus einer letzten Bindung entsteht, aus einem Verhältnis, zu dem wir nichts beisteuern.

Worin sind wir also frei in dieser religiösen Freiheit, in der Freiheit durch den Geist Gottes?

Es ist glaube ich etwas, das auf den ersten Blick gar nichts Großes ist. Es ist etwas Bescheidenes, Kleines.

Religiös frei bin ich, wenn ich die Dinge auf Abstand halten kann, dass sie nicht für mich größer und wichtiger werden, als sie eigentlich sind. Dass sie sich nicht aufwerfen, mein ganzes Leben zu bestimmen.

Das bedeutet natürlich für jeden von uns etwas anderes, weil wir in anderen Bezügen und Abhängigkeiten stehen, weil bei jedem und jeder von uns sich etwas anderes auf Platz eins setzen will.

Platz eins ist schon besetzt.

Mit Liebe.

Mit Gottes Liebe zu uns,  
sagt der Geist Gottes  
und gibt uns frei, selbst zu lieben,  
aus freien Stücken.

Amen.